

*Jutta Höch-Corona*

## **Eltern gegen Gewalt an der Schule<sup>1</sup>**

„Stellt Euch vor, gestern in der Bücherei ist Manuel auf mich zugekommen und hat mir freudestrahlend berichtet, dass er und Erdem sich tatsächlich bis zu den Osterferien nicht geprügelt haben!“

Frau Andersen, Mutter einer Fünftklässlerin an einer Grundschule in Berlin-Tiergarten, berichtet dies in einer Runde von Eltern und Lehrerinnen der Schule. Sie hat innerhalb eines in der Bundesrepublik bisher einmaligen Anti-Gewalt-Projekts an einer Kurzschulung in Kommunikation, Gesprächsführung und Mediation teilgenommen und führt seit einem Monat zusammen mit Herrn Küster aus der Gruppe eigenständig Mediationen zwischen Kindern aus der Schule ihrer Tochter durch.

Manuel und Erdem waren ihr erster „schwieriger Fall“, und deshalb freut sie sich besonders, dass die beiden es so lange geschafft haben, sich nicht zu streiten.

Die Jungen sind seit Beginn ihrer Schulzeit in derselben Klasse und haben sich bis zu diesem Zeitpunkt (5. Klasse) unzählige Male miteinander geprügelt. Gespräche mit den jeweiligen Klassenlehrerinnen und manchmal auch mit dem Rektor haben immer wieder für eine Weile geholfen, aber nicht verhindert, dass sie ihren nächsten Konflikt wieder mit den Fäusten und Füßen austrugen. Manuel ist klein und wendig, hat keine Angst vor Prügeleien und ist sehr redegewandt. Er weiß genau, dass er den türkischen Jungen Erdem mit dem Wort „Hurensohn“ jederzeit dazu bringen kann, ihn zu schlagen, und bei den Gesprächen mit der Klassenlehrerin oder dem Rektor ist es ihm durch seine verbale Überlegenheit schon ein paar Mal gelungen, als der „Bessere“ dazustehen. Erdem ist in Berlin aufgewachsen, spricht fließend deutsch und gehört der Clique von Jakob an, die unter den Jungen der Klasse die meiste Macht hat. Er findet deshalb immer Unterstützung und hat es nicht nötig, sich Manuel unterzuordnen.

Der aktuelle Anlass für die Mediation war eine Prügelei in der Pause, in die auch andere Jungen verwickelt waren. Nach einem Gespräch mit allen Jungen der Klasse schickte die Klassenlehrerin die beiden in die Mediationssprechstunde.

Frau Andersen und Herr Küster, ein Vater aus dem Schulprojekt, führten das Gespräch. Nach der Schilderung beider Seiten konnte erreicht werden, dass die Jungen gegenseitig ihre Verletzungen anschauen und ihre Mitwirkung daran (leicht zähneknirschend) anerkennen - eine Schramme am Bein von Erdem durch den Fußtritt von Manuel, eine Prellung an Manuels Schulter durch einen Schlag von Erdem.

### **1. Der Weg zur Mediationsvereinbarung**

Bei der Lösungssuche ergab sich folgendes Gespräch:

Erdem: „Er soll ‘Hurensohn’ zurücknehmen!“

Manuel: „Aber das ‘Mistkind’ war auch nicht ohne!“

Erdem: „Wir beide entschuldigen uns, und wenn es noch mal passiert, kriegt der, der angefangen hat, ein Vierteljahr Hofverbot.“

Manuel: „Na schön, da werde ich verprügelt und bekomme Hofverbot! Außerdem gibt es meist keine Zeugen. Da kann ich auch sagen, Erdem, du bist mir auf den Fuß gelatscht, kriegst du Hofverbot!“

Erdem: „Muss Frau Sommer (die Klassenlehrerin) eben immer zugucken bei den Kloppereien. Jeder Schlag ist ein Vierteljahr Hofverbot!“

Manuel: „Ich gehe einmal die erste und dritte Hofpause runter und Erdem die zweite.“

Erdem: „Ne, er darf zweimal und ich nur einmal!“

Manuel: „Aber ich hab 20 Minuten und du auch!“

Erdem: „Dann bleibe ich einen Tag oben, und einen Tag du. Oder wir können es auch so machen: Er sucht zwei Kinder aus und ich auch und die passen auf, dass wir nicht so kämpfen.“

Abschließend liest Frau Andersen alle Vorschläge vor:

1. „Abwechselnd der eine oder der andere bleibt oben.“  
Manuel zu Erdem: „Nein, nicht gut, oder?“ Erdem schüttelt den Kopf.
2. „Erste und dritte Pause geht Manuel runter, zweite Erdem.“  
Erdem: „Nein!“
3. „Jeder von euch sucht sich zwei Kinder zum Aufpassen für die Hofpausen.“  
Erdem und Manuel nicken sich zu.

Die Vereinbarung sieht dann so aus:

Manuel und Erdem vereinbaren für alle großen Pausen in den nächsten vier Wochen folgendes:

- Jeder von uns sucht zwei Freunde aus, die aufpassen, dass wir nicht kämpfen. Erdem fragt Jakob und Tayfun, Manuel Stefan und Rouven.
- Wir sagen morgen Frau Sommer, wer die Freunde sind, die aufpassen sollen.
- Wenn wir uns trotzdem kloppen, sagen die Freunde Frau Sommer Bescheid und sie entscheidet, was weiter passiert.
- Wir treffen uns in vier Wochen wieder hier und sprechen darüber, ob wir was anders machen wollen.

Unterschrieben wird der Vertrag von beiden Jungen, Frau Andersen und Herrn Küster.

## **2. Wie kam es nun zu diesem Projekt?**

Kriminalhauptkommissar Reinhard Kautz, der Initiator des Projekts, hatte bei seinen Trainings zur Vermeidung von Opferwerdung im öffentlichen Raum viele Gespräche mit Eltern geführt, die sich über die ansteigende Gewalt in den Schulen ihrer Kinder sorgten.

Er hatte die Mediation als Konfliktlösungsverfahren schätzen gelernt und wusste außerdem aus seiner Präventionsarbeit bei der Polizei, dass Informationen aus Polizeierfahrungen und -statistiken über Gewalt hilfreich sein können, um Gefahrensituationen besser einschätzen und konsequent gegen Gewalt vorgehen zu können.

Seine Idee war, Eltern durch die Vermittlung von Grundwissen in Mediation und Erkenntnissen der Abteilung Jugendgewalt der Berliner Polizei die Möglichkeit zu geben, aktiv an der Verbesserung des Miteinander-Umgehens an den Schulen ihrer Kinder mitzuwirken.

Die Mediation als Verfahren, bei dem die Schlichtenden nicht Partei ergreifen und die enge Zusammenarbeit mit Kolleginnen, Kollegen und Schulleitung sollten dabei gewährleisten, dass die Eltern keine eigenmächtige Rechtsprechung an den Schulen ausüben.

Ab April 1997 begannen die Informationsveranstaltungen an der Anne-Frank-Schule mit der Kommunikationstrainerin Gudrun Ude, der Autorin dieses Artikels als Mediatorin, Jochen Dose für den Zuständigkeitsbereich der Polizei und Reinhard Kautz als Projektleiter. Der eigentliche Start des Projekts war dann im Herbst 1997.

Erfreulicherweise fanden sich an der Schule genügend interessierte Eltern, Kolleginnen und Kollegen, die sich auf das Trainingsprogramm und die voraussichtlich zeitaufwendige ehrenamtliche Arbeit einlassen wollten.

## **3. Das Projekt an der Anne-Frank-Schule**

- Erste Information an einem Studiengang des Kollegiums.
- Auf Wunsch des Kollegiums 3stündige Einführungsveranstaltung in die Mediation.
- Ansprache von Eltern durch Kolleginnen und Kollegen der Schule.
- Einführungsabend für interessierte Eltern, Kolleginnen und Kollegen.

- Erstes Wochenende: Grundlagen der Polizeiprävention und Kommunikation
  - Kriminologisch-kriminalistische Erkenntnisse zu Erscheinungsformen von Kinder- und Jugenddelinquenz im allgemeinen und speziell in der Schule,
  - Informationen zu Rechtsnormen für Notwehr und Nothilfe,
  - Hilfsangebote von freien Trägern, Möglichkeiten der Jugendhilfe,
  - Grundwissen zu „Strafrechtsnormen“, die für Gewalthandlungen maßgeblich sind, zum Anzeigeverhalten gegenüber der Polizei und den Reaktionsmöglichkeiten von Polizei und Justiz,
  - Ursachen und Einflußfaktoren für gewaltbereites und aggressives Auftreten von Schülern,
  - Indikatoren für schwelende Konflikte in der Schülerschaft,
  - Hilfsangebote für bedrängte sowie aggressiv auftretende Schüler,
  - Umgang mit „Tätern“ und „Opfern“,
  - Grundregeln der Kommunikation,
  - aktiv zuhören,
  - Gesprächsführung,
  - Fragetechniken.
- Teilnehmende: 10 Mütter (eine davon türkisch), 2 Väter, 6 Lehrerinnen, Schulleiterin und Schulleiter
- Zweites Wochenende: Mediation.
  - Geschichte der Mediation,
  - Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung von Mediation,
  - Unterschiede zu anderen Konfliktlösungsverfahren,
  - Vermittlung von Mediationstechniken,
  - gewaltfreie Kommunikation,
  - Anwendung der Mediation im Rollenspiel.
- Anschließend, in vierwöchigen Abständen, Elternabende zur Einführung der Elternmediation an der Schule.
- 6stündiger Studientag zur Mediation für das ganze Kollegium (17 Lehrerinnen, 4 Lehrer, Schulleiterin und Schulleiter).
- Zur Information über das Projekt ein Brief an die Eltern in deutsch, türkisch und arabisch, der über das Bezirksamt ausgetragen wird, um alle Eltern zu erreichen.
- Informationsveranstaltungen in allen Klassen mit je zwei Eltern und den Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern.
- Alle Klassen erstellen Plakate mit Mediationsregeln.
- Ein Teil der Aula der Schule wird durch gelbe Vorhänge freundlicher gestaltet und als Mediationsraum eingerichtet.
- Im Treppenhaus wird eine Mediationstafel mit Bereitschaftsstundenplan und Fotos aller teilnehmenden Eltern angebracht.
- „Probephase“ vier Wochen vor den Osterferien mit Bereitschaftsdienst (ca. 1 1/2 Stunden täglich) der Eltern. Kostenlose Betreuung durch fast fertig ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren.
- Weiterarbeit bis zu den Sommerferien: Einige Eltern treffen sich in Kleingruppen, alle sehen sich einmal im Monat mit den Ausbilderinnen zu Supervision und weiterem Training.

Auswertung am letzten Elternabend vor den Sommerferien (1998):

Der Bereitschaftsdienst hat sich bewährt, die Mediation wird gut von den Kindern angenommen. Von Montag bis Mittwoch gibt es die meisten Gespräche, die Zeiten nach 13 Uhr werden nicht genutzt. Geschlichtet wurden hauptsächlich Fälle von Prügeleien, Beleidigungen durch Schimpfworte, einmal der Ausschluss eines Mädchens aus ihrer Gruppe. Die Kinder einigten sich z. B. darauf, sich aus dem Weg zu gehen, keine Schimpfworte mehr zu sagen oder - in den Augen der Kinder! - weniger verletzend, auf die sich beide einigen konnten. Die Mädchengruppe stellte fest, dass es ein Missverständnis gegeben hatte und nahm das ausgeschlossene Mädchen wieder auf. Die Nachgesprächstermine wurden manchmal vergessen. Auf Nachfrage stellte sich heraus, dass der Konflikt bereinigt war, und die Kinder ein weiteres Gespräch nicht für notwendig hielten.

Es gab ein paar Anfangsprobleme, die durch den guten Kontakt zwischen den Eltern und dem Kollegium schnell aufgefangen werden konnten, wie z. B. dass Kinder in den Unterricht „hereinschneiten“ und ein Kind zum Mitkommen zur Mediation aufforderten, ohne die Lehrkraft um Erlaubnis zu fragen, oder dass Kolleginnen und Kollegen nicht über einen veränderten Bereitschaftsdienst informiert waren.

Es gab sogar Kinder, die einfach aus Neugier zur Mediation kamen - „Haben wir beide uns gestern nicht gestritten? Komm wir gehen da mal hin!“ Auch dies half, die Mediation weiter bekannt und vertraut zu machen.

Die Eltern fühlten sich manchmal überfordert. Einmal sagte ein Junge in der Mediation zu seinem Kontrahenten „Ich mach dich tot!“ Der anwesende Betreuer übernahm auf Wunsch der mediiierenden Mutter das Gespräch und kam mit dem Jungen zu der überraschenden Vereinbarung, dass sie ab jetzt immer Freunde sein und keine anderen Jungen mehr zum Prügeln anheuern wollten! Beim Nachgespräch nach den Osterferien berichteten sie, dass sie zusammen verweist waren!

Inzwischen bekommen die Kinder „Mediationszettel“, die ihre Klassenlehrerinnen über Termine für die Mediation und das Nachgespräch informieren. Es gibt einen Mediationsordner bei der Schulleiterin, den die Eltern vor der Sprechstunde abholen und in den sie Datum, Anzahl und Geschlecht der beteiligten Kinder, Art des Konflikts, Vereinbarung (ja oder nein) und Termin für das Nachgespräch eintragen. Die Kinder entscheiden am Ende der Mediation selbst, was die Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer erfahren dürfen - auf diese Weise erfahren sie, dass die versprochene Vertraulichkeit ernstgenommen wird.

Die Eltern stimmten darin überein, dass ihnen diese Arbeit Spaß macht und sie die Möglichkeit, ein besseres Schulklima zu fördern, begrüßen. Sie wünschen weiteres Training und Betreuung, um sich den verschiedenartigen Anforderungen gewachsen zu fühlen.

#### **4. Einschätzung und Ausblick**

Neben vielen Aha-Erlebnissen im Bereich der Kommunikation waren für alle Beteiligten die Informationen aus der Polizeiprävention von großem Interesse. Viele Eltern und Lehrer wissen nicht, dass die so verbreiteten „kleinen“ Erpressungen als Gewaltdelikte angezeigt werden können, oder dass die Macht, welche die Kinder durch den Satz „Wenn du den Lehrern oder Eltern etwas sagst, bringe ich dich um!“ ausüben, unbedingt durchbrochen werden muss - eben durch Weitersagen.

Besonders erfreulich bei diesem Projekt war es, zu sehen, wie engagiert Eltern die Möglichkeit, in den Schulen ihrer Kinder mitzuarbeiten, aufgenommen haben. Sogar die Eltern, deren Kinder nach den Sommerferien die Schule verlassen, haben ihre weitere Mitarbeit zugesagt. Es ist gut vorstellbar, dass sie bei etwas mehr Erfahrung die weiterführenden Schulen ihrer Kinder beim Aufbau eines Konfliktlotsenprojekts tatkräftig unterstützen könnten.

Aus finanziellen Gründen konnten leider Eltern, die noch nachträglich einsteigen wollten, nicht ausgebildet werden - es bleibt zu hoffen, dass die guten Erfahrungen mit dem ersten Durchlauf helfen, die zukünftige Finanzierung des Projekts zu sichern.

Grundsätzlich wichtig für einen guten Verlauf des Projekts sind ein guter Kontakt zwischen Eltern, Kollegium und Schulleitung, eine aktive Unterstützung durch die Schulleitung und die feste Überzeugung aller Beteiligten, dass **jetzt** etwas getan werden soll.

Die Länge der „Ausbildung“ in diesem Projekt war ein hart umkämpfter Kompromiss zwischen den Vorstellungen der Trainerinnen und den finanziellen Möglichkeiten. Übliche Mediationsausbildungen dauern mindestens 200 Stunden, weil man viel Übung und Reflexion des eigenen Verhaltens braucht, um im Konfliktgespräch wirklich neutral bleiben zu können. Tatsächlich war eins der Hauptprobleme der Eltern, ihre eigenen Moralvorstellungen zur Seite zu legen und sich darauf zu verlassen, dass die streitenden Kinder selbst Fähigkeiten zur Konfliktlösung mitbringen.

Die insgesamt guten Erfahrungen der Eltern an der Grundschule ermutigen, in diese Richtung weiter zu gehen. Die Möglichkeit, schnell praktische Erfahrungen zu sammeln, die Arbeit mit Co-Mediatoren und eine regelmäßige Supervision gewährleiten nach Erfahrungen aus ähnlichen Projekten (z. B. Nachbarschaftsmediation) eine recht gute Qualität der durchgeführten Mediationen.

Dieses Elternprojekt eignet sich besonders gut für Grundschulen, weil dort die Beteiligung der Eltern am Schulleben erfahrungsgemäß groß ist. Ältere Schülerinnen und Schüler an weiterführenden Schulen akzeptieren außerdem eher Gleichaltrige als die Eltern von Mitschülerinnen und Mitschülern. Hier bieten sich Konfliktlotsenprojekte an (2).

Bei einer weiteren Verbreitung der Mediation kann auch erwartet werden, dass ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren in der Elternschaft dieser Schulen vorhanden sind, die bei Bedarf als neutrale Außenstehende zusätzlich angesprochen werden können.

Manuel und Erdem haben sich bis zu den Sommerferien nicht mehr geprügelt - die Klassenlehrerin hat beobachtet, dass sie sich bewusst aus dem Weg gegangen sind. Ein Erfolg der Elternmediation? Kaum vorstellbar ohne begleitende Maßnahmen, wie sie an dieser Schule üblich sind: Konflikttraining in den Klassen einschließlich gelegentlicher Mediationen, Mädchen- und Jungenarbeit, binnendifferenzierter Unterricht und gemeinsam mit allen Kindern erarbeitete Klassen- und Schulregeln.

Ob Eltern, Lehrerinnen und Lehrer oder Konfliktlotsen die Streitenden unterstützen: die Kinder erleben in der Mediation, dass ihre Bedürfnisse gleichwertig neben denen ihrer Mitschülerinnen und Mitschülern stehen. Sie werden ermutigt, von ihren „guten Seiten“ aus zu handeln, sie können im Konflikt ihr Gesicht wahren und erleben, dass ihre eigenen Ideen wichtig sind.

So leistet die Mediation im Rahmen der Schule einen wichtigen Beitrag dazu, die Kinder zu mehr Fairness und Eigenverantwortung zu erziehen.

## **5. Ein Jahr später: „Wir haben kaum noch was...!“**

Um diese Bemerkung zu verstehen, muss man wissen, dass das Kollegium und die Schulleitung der Anne-Frank-Schule sich vor zweieinhalb Jahren für das Projekt entschieden hatten, weil ihnen die Gewaltvorfälle an der Schule über den Kopf wuchsen. Prügeleien waren an der Tagesordnung, in jeder Pause mussten 3-4 Kinder verarztet werden, die Lehrerinnen und Lehrer kamen zwischen den Unterrichtsstunden nicht zur Ruhe und die Bedingungen für Unterricht wurden immer schlechter.

Inzwischen, nach 1,5-jähriger Mediation durch Eltern, Lehrerinnen und Lehrer aus der Projektgruppe und regelmäßigen monatlichen Treffen der Projektgruppe sagte der Schulleiter: „Die Gewaltvorfälle sind um 60% zurückgegangen. Die Pflaster bleiben bei mir liegen, die Schule ist insgesamt friedlicher geworden - die Schülerinnen und Schüler grüßen sogar wieder!“

Die Nachbarschulen werden aufmerksam und bemühen sich um ähnliche Unterstützung, weil sie die Erfolge der Anne-Frank-Schule sehen.

Nach wie vor gibt es 2-3 Schüler pro Klasse, die durch Mediation schwer anzusprechen sind, und bei denen Ordnungsmaßnahmen ergriffen werden müssen. Die anderen Schülerinnen und Schüler kommen inzwischen schon zur Mediation, ehe Konflikte richtig ausbrechen. Das heißt, dass die Konflikte schon im Vorfeld bearbeitet werden können, was bei den Kindern einen so guten Eindruck hinterlässt, dass sie gerne wiederkommen oder darauf eingehen, wenn Lehrerinnen und Lehrer sie zur Mediation schicken, sobald sich eine Prügelei anbahnt.

Auch die am Projekt beteiligten Kolleginnen und Kollegen fühlen sich immer sicherer im Streitschlichten. Sie setzen Bausteine der Mediation im Schulalltag zum Deeskalieren und Vermitteln ein und erreichen dadurch, dass Streitfälle schneller als früher geklärt werden können. Viele Vorfälle, die vorher zu einer Mediation wurden, werden so jetzt schon im Vorfeld geklärt.

**Insgesamt haben die Kolleginnen und Kollegen weniger Angst vor Konflikten, da sie jetzt eine Menge „Handwerkszeug“ zur Verfügung haben.**

Und die Kinder lernen, ihre Konflikte selbst zu regeln. Sie fühlen sich ernstgenommen und schaffen es immer besser, ihre Wünsche auf konstruktive Art auszudrücken. Als neustes Projekt der Schule sollen durch einen fest angestellten Mediator jetzt auch Kinder als Konfliktlotsen ausgebildet werden.

*Jutta Höch-Corona*, Jahrgang 1952, drei Kinder. Zwölf Jahre Schuldienst, jetzt freiberufliche Mediatorin mit den Schwerpunkten geschlechtsdifferente Konfliktbewältigung, Schul- und Beziehungsmediation.

### **Anmerkungen**

- (1) Grundlage dieses Beitrags ist der gleichnamige Artikel von Frau Höch-Corona in „KON:SENS“ 1.98, Seite 20ff.. Der Druck dieses Artikels erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Haufe Verlags Berlin
- (2) Faller/ Kerntke / Wackmann: Konflikte selber lösen, 1996  
Hagedorn, O. : Konfliktlotsen, 1994  
Leiß / Kaeding; Peer-Mediation, 1997;  
Walker, J: Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Grundschule, 1995  
Walker, J: Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe 1, 1995  
Walker, J: Mädchen sind besser - Jungen auch. Band I, 1998

### **Kontakt**

Jutta Höch-Corona  
Mediation & Mehr  
Nordkapstr. 8  
10439 Berlin

Tel./Fax: 030 / 447 351 15

